

Wie geht es unseren Igel und wo leben sie?

Die Familie der Igel (Erinaceidae) umfasst insgesamt 26 Arten, die in Europa, Asien und Afrika leben. In Westeuropa ist der Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus*) zuhause.

Igel zählen evolutionsgeschichtlich zu den ältesten Säugetieren. Fossile Funde von Vorfahren des Igels lassen sich auf die Zeit kurz nach dem Aussterben der Dinosaurier datieren. Sein jetziges Aussehen hat der Igel seit ungefähr 15 Millionen Jahren: Solange setzt er sich schon äußerst erfolgreich mit seinem Stachelfell gegen Feinde zur Wehr. Mittlerweile gehören Igel zu den Sorgenkindern von Naturschützern.

Seit den 1980er bzw. 1990er Jahren ist die Zahl der Verkehrstopfer unter den Igel stark zurückgegangen. Was sich im ersten Moment positiv anhört, bedeutet aber, dass es wesentlich weniger Igel gibt. Diesen Zusammenhang belegen Untersuchungen in Hessen, Bayern und Schleswig-Holstein.

Leider gibt es in Deutschland keine wissenschaftliche Untersuchung zum Rückgang der Igel-Population. Einige Bundesländer führen den Igel bereits in der Roten Liste als gefährdet bzw. auf der Vorwarnliste. In der Roten Liste NRW, Stand 2010 (!), steht bei Igel ein "***", was "ungefährdet" bedeutet. Doch wie steht es heute im Jahr 2023 um den kleinen Kerl?



Igel auf Futtersuche im Garten, © Alexandr Ivanov/ Pixabay

Einst lebten Igel in Kulturlandschaften mit einem abwechslungsreichen Bewuchs aus Hecken, Gebüsch, Bodendeckern, artenreichen Wiesen, kleinen Gehölzen, unbefestigten Feldwegen und Brachen. Seit Mitte des letzten Jahrhunderts ist durch Flurbereinigungen und zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft ein großer Teil ihres Lebensraumes verloren gegangen. Als Kulturfolger haben Braunbrustigel sich dafür den menschlichen Siedlungsraum erschlossen. Sie leben heute auf Streuobstwiesen, in naturnahen Gärten, Parks und Friedhöfen in den durchgrünten Siedlungsbereichen in der Randzone von Städten und Dörfern.



Damit Igel von Garten zu Garten wandern können, sollten Zäune einen Durchschlupf haben. Foto © Pro-Igel- Bild- und Medienarchiv, alle Rechte vorbehalten.

Igel haben es nicht leicht

Der Rückgang der Insekten bedroht die Nahrungsgrundlage der Igel (Lieblingsspeise: Käfer, Larven, Raupen, Ohrwürmer). Ihre Speisekarte wird immer kleiner und sie müssen vermehrt auf Regenwürmer bzw. Schnecken ausweichen. In trockenen Sommern ziehen sich Regenwürmer jedoch in tiefere Bodenschichten zurück und für Igel wird es eng. Ein zusätzliches Problem besteht darin, dass sowohl Schnecken als auch Regenwürmer Parasiten wie Lungenwürmer übertragen. Je mehr Regenwürmer bzw. Schnecken ein Igel frisst, desto größer ist die Gefahr, dass er krank und ein Fall für eine Igel-Auffangstation wird.

Igeln helfen – aber wie ?

Gartenbesitzer können sehr viel für Igel tun, indem sie einfach viel weniger im Garten tun: Igel lieben naturbelassene Gärten mit verwilderten Ecken in denen viele Insekten leben.

Ein naturnaher Garten für Igel!

Einheimische Pflanzen anpflanzen und Wildnis zulassen: Einheimische Wildpflanzen wie Flockenblume, Wegwarte, Wilde Möhre und Natternkopf, Kräuter und alte Sorten von Gartenblumen (z.B. Lupinen, Stockrosen) sowie heimische Sträucher wie Heckenrose und Weißdorn bieten vielen Insekten einen Lebensraum und erhöhen Anzahl und Artenvielfalt von Insekten im Garten signifikant.

Nur einen Teil des Rasens mähen: Im Gras finden Igel Insekten. Deshalb für einen naturnahen Lebensraum einen Teil des Rasens ungemäht lassen. Übrigens: In trockenen Sommern müssen ungemähte Rasenflächen weniger gewässert werden als ein kurzer Rasen.

Totholzhaufen: Ein Totholzhaufen gehört in jeden naturnahen Garten. Hier leben und vermehren sich viele unterschiedliche Insekten (Igelfutter!), und er dient ihnen als Winterquartier. Auch Igel ziehen gerne ein, wenn er so aufgeschichtet wird, dass eine stabile Höhlung im Haufen entsteht. Weitere Strukturen, wie **Steinhaufen** oder eine **Trockenmauer**, erhöhen das Insektenaufkommen zusätzlich.

Unterschlüpfe anbieten: Igel mögen dichte Hecken, Büsche, Reisig-, Laub- und Komposthaufen, Hohlräume unter Holzstapeln oder alten Baumwurzeln, auch ein einfaches Brett, in einer geschützten Ecke an eine Wand gelehnt, wird angenommen. Im Sommer werden einfache Unterschlüpfe und Tagesnester zum Schlafen genutzt und häufiger gewechselt, und es liegt auch nicht immer derselbe Igel in einem bestimmten Nest.

Laubhaufen: Im Herbst darf Laub zusammengereicht werden, aber bitte einen Laubhaufen liegen lassen. Laubblätter eignen sich gut für den Nestbau. Igel tragen sie in ihr Winterquartier ein. Haben sie genug beisammen, kriechen sie in den Laubhaufen hinein und drehen sich mehrfach im Kreis: das Laub wird außen zusammengepresst und bietet einen guten Schutz gegen Nässe und Kälte. Man vermutet, dass in einigen Regionen fehlendes Nestmaterial der limitierende Faktor für das Vorkommen der Igel sein könnte, obwohl ausreichend Futter vorhanden wäre.

Durchgang zu anderen Gärten ermöglichen: Nachts legen Igel auf Futtersuche mehrere Kilometer zurück. Ein Durchgang zu anderen Gärten erleichtert ihnen ihre Streifzüge. Sie können sich voll auf die Futtersuche konzentrieren und müssen keine Umwege laufen. Zäune sollten also nicht bis auf den Boden reichen und auf jeden Fall einen Durchschlupf lassen. Geeignet sind Jägerzäune, noch besser sind Hecken.

Wasserstellen einrichten: Sei es ein kleiner Teich oder eine kleine, standfeste Schale: In trockenen Sommern nehmen viele Tiere, nicht nur Igel, gern das Angebot an.

Keine Chemie im Garten einsetzen: Der Einsatz von Pestiziden, Herbiziden und Schneckenkorn gegen Insekten und Schnecken vernichtet, bzw. vergiftet die Nahrung der Igel.

Nachts Licht aus! Viele Tiere werden durch nächtliche Beleuchtung bei der Nahrungssuche und Fortpflanzung gestört.



In einem naturnahen Garten finden Igel genug Futter. © Susanne Edele/ Pixabay